

ULRICH SEELBACH

Wolframs *Willehalm* in der Bibliothek des letzten Katzenelnbogener Grafen Philipp?

Ausgangspunkt meiner Überlegungen, die eine leider wohl gänzlich zugrundegegangene spätmittelalterliche Bibliothek mit einem halben Pergamentblatt der Gießener Universitätsbibliothek¹ in Verbindung bringt, waren die Bemerkungen Edward Schröders zu dem in Ockstadt aufgefundenen *Willehalm*-Fragment in der Zeitschrift für Deutsches Altertum und Deutsche Literatur, die selbst einen oberflächlichen Kenner der Überlieferung klassischer mittelhochdeutscher Epen aufhorchen lassen:

Die handschrift gehört bereits dem 15. Jahrhundert an, sie ist auf sehr schönes pergament und mit ungewöhnlicher raumverschwendung geschrieben, da ihr überdies bilderschmuck zugedacht war, so wird man als den auftraggeber einen recht wohlhabenden herren ansehen müssen.²

Die Schreibersprache ist, wie Schröder feststellte, das Ostrheinfränkische, also die Sprache des Gebiets, in der das Fragment Ende des 19. Jahrhunderts aufgefunden wurde.³ Handschriftlich bemerkte Schröder hierzu (in der Beilage zum Fragment): „Die Hs. kann sehr wohl in der Wetterau entstanden sein.“

Illuminierte – oder zur Illumination vorgesehene – Pergamenthandschriften weltlicher Epik, noch dazu solche großen Formats und verschwenderischer Schriftgröße dürften im 15. Jahrhundert nur noch höchst selten angefertigt worden sein und lassen sicherlich auf ein zumindest gräfliches Haus als Auftraggeber schließen. Besitzungen in der Wetterau bzw. im weiteren hessischen Raum hatten die Landgrafen von Hessen, die Grafen von Hanau, von Solms, von Isenburg-Büdingen und – als wirtschaftlich und politisch einflußreichstes Haus der Region neben den Landgrafen – die Grafen von Katzenelnbogen inne. Das gräfliche Haus Katzenelnbogen – der Name beruht auf einer Abschleifung von „Chatti-Melibocus“ – hat seit dem 13. Jahrhundert auch in der Literaturgeschichte seinen Platz, sofern die Gönner und Mäzene, die Bucheigner und Leser zur Literaturgeschichtschreibung im weiteren Sinne zählen. Graf Diether I. (oder II.; bezeugt um 1214 bzw. 1219-1245) zählt zu den Gönnern Walthers von der Vogelweide (der milte „Bogenaere“); Ende des Jahrhunderts rechnen sie zum Gönnerkreis um Zilies von Sayne.⁴ Die *Historia trium regum* des Johannes von Hildesheim wurde

1389 für Elisabeth, Tochter Eberhards III. von Katzenelnbogen, verdeutscht.⁵ Schließlich ist Graf Philipp, der letzte Katzenelnbogener, als Auftraggeber einer Darstellung seiner Reise nach Ägypten und ins Heilige Land⁶ und der darauf basierenden Versbearbeitung durch Erhard Wameshaft⁷ anzusehen. Das Interesse an der Literatur schlägt sich auch in einigen erhaltenen Dokumenten nieder, die von Karl E. Demandt in seiner instruktiven Darstellung über *Kultur und Leben am Hofe der Katzenelnbogener Grafen*⁸ berücksichtigt sind. Das eindrucksvollste Dokument ist das Darmstädter Inventar vom 5. Mai 1444, das die Wertgegenstände und Bücher verzeichnet, die sich nach dem Tode Johanns III. im Darmstädter Schloß befanden.⁹

Verzeichnet sind 42 Bücher, von denen der Hauptanteil wohl aus älterem Familienbesitz und Neuerwerbungen Philipps besteht. 13 Bücher befanden sich in den Räumen der Tochter Philipps, Anna, die zwei Jahre später, 1446, mit Heinrich III. von Hessen-Marburg verlobt wurde. Über älteren Bücherbesitz gibt es das Dokument vom 14. November 1375, in dem der Gräfin von Alt-Katzenelnbogen auf Lebenszeit der *Titurel* (das Werk Albrechts), die große deutsche Bibel (Rudolfs *Weltchronik* oder die *Christherrechronik*), das *Passional* und die *Troye* (Herbort von Fritzlar: *Lied von Troja*) von ihrem Mann überlassen wurden. Nach ihrem Tode sollten die Bücher ihrem Sohn Eberhard anheimfallen.¹⁰ Ihre Enkelin, Anna, heiratete Johann III. von Neu-Katzenelnbogen – wodurch beide Häuser wieder vereint wurden. Johann erweiterte den Bücherbesitz, was durch Rechnungen des Jahres 1438 bezeugt ist, in denen fünf Bücherkäufe für insgesamt siebzehn Gulden und zwölf einhalb Taler verzeichnet sind.¹¹

Das Inventar von 1444 entspricht leider nicht unserem Bedürfnis nach Eindeutigkeit der Titel. Demandt¹² hat einige Titel zu identifizieren versucht, die meisten werden nur im indirekten Zitat wiedergegeben. Kurze Erwähnung fand das Inventar schon bei Werner Fechter,¹³ der allerdings nur den Vorschlag machte, das große Buch mit den hebräischen Buchstaben auf dem Einband als Hartmanns *Iwein* zu deuten. Gerade die „großen deutschen Bücher“ sind oft nur rein äußerlich beschrieben, wie z.B. „1 groß dutsch buch mit gulden buchstaben, foren gewappent Kaczenelnbogen.“ Dennoch lassen sich einige Beschreibungen mit bekannten Werken der mittelalterlichen Literatur in Verbindung bringen:¹⁴ Neben *Brandans Meerfahrt* – wohl die mitteldeutsche Reisefassung – findet sich das *Leben der heiligen Elisabeth* (Verslegende), Johannes' von Hildesheim *Historia trium regum* deutsch (wie erwähnt, für die Mutter Philipps 1389 übersetzt), der *Lucidarius*, der *Schüler von Paris*, *Der König im Bade*, zwei Bände mit Neidhartliedern (und vielleicht Neidhart-Schwänken), *Der Heiligen Leben*, die *Legenda aurea* (oder *Passional*), das *Wachtelmaere*, die *Heidin IV* und ein Werk in Suchensinns Ton. Nicht näher bestimmbar sind zwei Weltchroniken, ein Leben Jesu, ein Artusroman (wohl am ehesten Wirnts von Gravenberg *Wigalois* oder Hartmanns

Iwein), eine Passion Christi, eine Minnerede, ein Rechtbuch. Vielleicht enthielt die Bibliothek auch den *Winsbeke* (oder *Cato* bzw. *Magezoge*), Marquard von Lindaus *Dekalogerklärung*, Ruprechts von Würzburg *Zwei Kaufleute*, Augustijns *Herzog von Braunschweig* und Rudolfs von Ems *Barlaam und Josaphat*. Dies ist eine bunte Palette von Werken der volkssprachigen Literatur mit auffallend geringem Anteil sogenannter Gebrauchs- und Sachtexthe. Neben der Großepik (versifizierte Bibel und Heiligenlegenden, weltliche Epik) ist vor allem die Gattung der Märe reichhaltig vertreten. Philipps Bücherschatz ist schon zu den Zeiten, als er sein Erbe antrat, recht stattlich – und er hat ihn auch später vermehrt: für Juni/Juli 1450 ist bezeugt, daß der Kaplan Heinrich zu Rheinfels sieben Silbergroschen für „dintengezeug“ und 4 Silbergroschen für Papier erhielt, „zu eym buch, schreiff er mym hern“.¹⁵

Bevor die Frage weiterverfolgt werden kann, ob Philipp auch Auftraggeber der Prachthandschrift des *Willehalm* gewesen sein könnte, sind zunächst einige Annahmen zur Vorlage durch die Textkritik zu beleuchten. Schanze¹⁶ hat das Fragment (es bietet die Verse 416,17-417,6; 417,21-27; 417,28-418,12; 418,27-419,12; 419,16-420,1), in die Nähe der Kasseler Handschrift *Ka*¹⁷ gestellt, die 1334 für den Landgrafen Heinrich II. von Hessen angefertigt wurde. Von den beiden Fragmenten, die mit *Ka* zu einem gemeinsamen Überlieferungszeitpunkt zählen, ist außer dem hier behandelten nur das Fragment 35 zu rechnen, das mittelfränkischen Ursprungs ist. Da das Fragment 74 (das Gießener, aus Ockstadt stammende Fragment) in zwei Fällen „das Richtige“ bringt, „wo *Ka* fehlerhaft ist“,¹⁸ postulierte Schanze eine gemeinsame Vorlage von *Ka* und 74. Der Schreiber von *Ka* erscheint dadurch in einem günstigeren Licht, da die Überlieferungsfehler nicht ihm, sondern der gemeinsamen Vorlage zuzuschreiben sind. Gegen dieses stemmatologisch begründete Abhängigkeitsverhältnis ist jedoch Widerspruch geboten. Die zahlreichen gemeinsamen „Fehler“¹⁹ und die nicht minder zahlreichen willkürlichen Abweichungen von 74 gegenüber der „gemeinsamen Vorlage“, vor allem aber die Übernahme des Vers(ehl)bestandes (nur in der Kasseler Handschrift und in dem Fragment 74 fehlen die Verse 417,27/28) und die Aussparung von Raum für eine Illustration an derselben Stelle wie in *Ka*,²⁰ lassen eher darauf schließen, daß 74 eine Abschrift aus *Ka* ist, die sich durch Modernisierungstendenzen von ihrer Vorlage entfernt und durch die Konsultierung einer zweiten Handschrift²¹ in wenigen Fällen gegen *Ka* entschied.

Wenn diese Beobachtung richtig sein sollte – und sie läßt sich meines Erachtens durchaus plausibler vertreten als Schanzes Stemma –, dann handelt es sich bei dem Ockstädter Fragment um die Abschrift einer *Willehalm*-Trilogie, die ebenso wie ihre Vorlage aus dem Besitz der Landgrafen von Hessen zur Illuminierung vorgesehen war. Blattgröße, Schriftspiegel und die

übrigen Ausstattungsmerkmale entsprechen denen vergleichbarer repräsentativer Sammelhandschriften; daher ist es kaum denkbar, daß nicht auch die beiden anderen Texte des oft trilogisch überlieferten *Willehalm*-Komplexes im Codex enthalten waren. Ob die Illuminierung soweit ausgeführt wurde wie in der Kasseler Handschrift, läßt sich nicht mehr feststellen, ist jedoch eher negativ einzuschätzen, da auch die Initialien nicht ausgeführt wurden, die in der Kasseler Vorlage nicht fehlen. Umfang, Inhalt und Größe dieser Trilogie lassen sich annäherungsweise rekonstruieren: die ehemalige Blattgröße dürfte 36-37 mal 29 cm betragen haben, der Schriftraum 22 mal 30 cm. Da 34 Verse pro Spalte eingetragen waren, hat der Codex einst ca. 495 Bll. umfaßt. Auf fol. 1-85 dürfte dann Ulrichs von dem Türlin *Arabel*, auf fol. 86-204 Wolframs *Willehalm*, auf fol. 205-495 Ulrichs von Türheim *Rennewart* gestanden haben.

Der *Willehalm* ist in dem Darmstädter Bücherinventar von 1444 nicht genannt. Andererseits hat Philipps Bibliothek Zuwachs erhalten, der nicht dokumentiert ist – das Inventar stammt aus dem Jahr, als er sein Erbe antrat. Die *Willehalm*-Handschrift gehört vom Schriftbild sicher nicht „bereits“ dem 15. Jahrhundert an, wie E. Schröder meinte, sondern ist um die Mitte des 15. Jahrhunderts oder später geschrieben worden. Um Philipps von Katzenelnbogen Auftraggeberschaft für die *Willehalm*-Trilogie plausibel zu machen, müßte es gelingen, eine Verbindung von Entstehungszeit und Vorlage bis hin zu dem Zeitpunkt und Ort der Makulierung zu ziehen, was ich im folgenden versuchen will.

Im Jahre 1446 verlobte sich Anna, die Tochter Philipps, die schon im Inventar von 1444 mit dreizehn Büchern erwähnt wird, mit Heinrich III. von Hessen-Marburg, dem Bruder des Kasseler Landgrafen Ludwig III.²² Die frischgeknüpften Familienbände erleichterten Philipp sicherlich den Zugang zur *Willehalm*-Trilogie für eine Abschrift. Vielleicht ergab sich der Anlaß, den *Willehalm* der eigenen Bibliothek einzuverleiben, aber auch erst durch die Heiratsverbindung. „Den heiligen Willehalm betrachtete die Familie der hessischen Landgrafen als ihren sagemumwobenen Urahn, dessen Andenken zu pflegen auch das Ansehen der Dynastie hob.“²³ – Ein solches Werk durfte natürlich auf die Dauer in der Bibliothek des verschwägerten Hauses Katzenelnbogen nicht fehlen.

Als Philipp im Jahre 1479 starb, erbte Annas Gemahl Heinrich von Hessen die Grafschaft Katzenelnbogen und einen kleineren Teil der Grafschaft Dietz. Natürlich fielen auch sämtliche Kleinodien und Bücher aus Philipps Besitz an den Schwiegersohn. Da er seit dem Tode seines Bruders 1471 das Oberhaupt der Landgrafenfamilie war, konnte er mit einer Doublette der *Willehalm*-Trilogie – die möglicherweise in einer weiteren Handschrift in der landgräflichen Bibliothek vorhanden war –²⁴ wenig anfangen.

Der Erbauer des Wasserschlosses Ockstadt²⁵ – des Orts, an dem die Handschrift Ende des 17. Jahrhunderts makuliert und wo das Fragment Ende des 19. Jahrhunderts abgelöst wurde – war an der Nachlaßregelung des Darmstädter Erbes Philipps von Katzenelnbogen maßgeblich beteiligt: Gottfried von Kleen.²⁶ Er wurde nach der Übernahme des Katzenelnbogener Erbes von Heinrich zum hessischen Amtmann in Darmstadt ernannt, in welcher Funktion er in den Jahren 1487-1498 nachweisbar ist.²⁷ Was lag näher, als die überzählige Doublette des *Willehalm* einem treuen Diener zu überlassen, der sich bei der Erbregelung verdient gemacht hatte? Im Jahre 1521 erbt Hans von Frankenstein das Schloß Ockstadt von seinem Schwiegervater Gottfried von Kleen, und im Besitz der Frankensteiner²⁸ verblieb es bis zur Wiederauffindung des Fragments durch den Gießener Adolf Strack.

1673 wurde das erhaltene Blatt als Umschlag für eine Abrechnung zweckentfremdet;²⁹ die Aufschrift lautet:

Ausgab Diener Besoldung undt handwercks Leuten ao 1673. Von Mihr Johan Henrich Leihmann p.t.K. zu Ochstat [!] Jehoua Juva! Juva! Juva!

Die Abkürzung löste Edward Schröder nur teilweise auf als „p.t.K[eller] zu Ockstadt“, wobei er p.t. wohl als „pro tempore“ verstand. Keller ist offensichtlich als Kastenbeamter, Verwalter gemeint. Doch ist auch eine andere Auflösung möglich. Zwischen 1672 und 1698 gab es an der Kirche zu Ockstadt eine Vakanz der Pfarrstelle.³⁰ In dieser Zeit übernahmen die Franziskaner aus Limburg die Seelsorge zu Ockstadt. Johann Heinrich Lehmann könnte einer dieser Franziskaner gewesen sein, der 1673 als Kaplan die Ausgaben für die Kirchenbediensteten und die Handwerker abrechnete („pro tempore Kapellan“). Leider ist der Inhalt der Rechnung nicht mehr vorhanden,³¹ die Deutung kann also nicht abgesichert werden. Allerdings dürfte es keine Rolle spielen, ob Lehmann Interimskaplan oder Verwalter zu Ockstadt im Dienst der Herren von Frankenstein war.³²

Es läßt sich ein gerader Weg von dem möglichen Auftraggeber bis hin zu Makulierungszeitpunkt und -ort nachweisen, ein Weg, der mir bei aller Hypothetik der Deutung auch als der wahrscheinlichste gelten will. Um noch einmal das Ganze zu rekapitulieren: ich nehme an, daß der letzte Katzenelnbogener Graf Philipp diese Handschrift um die Mitte des 15. Jahrhunderts schreiben ließ; als Vorlage diente die Kasseler Handschrift seines Schwieger-sohns Heinrich III. von Hessen-Marburg; bei Antritt des Katzenelnbogener Erbes hatte letzterer keine Verwendung für die Kopie und schenkte sie seinem Darmstädter Amtmann Gottfried von Kleen. Von dem Erbauer des Schlosses Ockstadt ging die Handschrift über an die Frankensteiner, die es Ende des 17. Jahrhunderts zuließen, daß die Pergamentblätter zu Archivzwecken makuliert wurden.

E dinn er in gras strattes cleve
Der mit der stangen vor en streit
Der erstuy der beiden da gung
Manigen der barnasth trug
Sich mochte em keuse wape darvyn
Wo er in stoune solte sin
Dise achte fursen hochgebarn
Vyseren lossen vnd stouen
Solter helme vnd sivet
Der hetten vele die helden wert
Nicht dinn pferde in geburst
Kemen wart wol sthute sine ast
Ich mene siner stange stang
Der uff abude vff bez me clang
Das man vnd pferd darvnd starp
Das der pferde schuld da v tarp
Das wider vite vnn bezarn
Der heuen ure er sus vnam
Du selt die rittere stossen
Die gewissenden vñ die ploste

Er noch sie dieffen achte dinn
Von demigen langigie beerman
Nette in auct lechte zude geschen
Das kinde er wol bi sine leben
Walden an sulthern strate
Wan der geynde quam besite
Zere em riter ement
Mit geynde lecht mal
Eyn furste ve halzribers ker
Hilt mit wolke da zuver
Damoeh vnbewungigen
Kemenut quame gedringe
Da er yne mochte irlangen
Er stacs en mit der slangen
Durch den lip die wyxe trug
Claffter lang des mus gung
Das pend murt da gebesyn
Daruff er manigen sarnvyn
Verstret nu sint dese achte
Das wallhues wesschte

Abb. 1: Hs. Nr. 79² (Gießen, UB)

Dusse achte gschynge gup
Vnd des stormes verhap
Des tagis von siner hant geshach
Sie hetten gros misgema
Dusse achte von en gelommen
Des stutes wirt begunne
An dem künige von salfunde
Sie tatte en yndereinander we
O got do du es ye verhandes
Das himas von santos
Leg von sinen handen tot
Von wonden hatte gese not
Die sicken misfingen mas
E das sie gewotten vff dem gup
Vnd den starken künig genule
Vnd plute muste italten

Es sies so kostre zil
Mit manheit von mit milde
Das is doch not besichte
Vnder künige sin genosi
Dus stimp der sthanden plos
An alles messende
Man gicht die sine hende
Vbl toisten stritten von geben
Nicht mit tume all sin leben
Die zuene wurdlichen sie
Bis an sin ende im worte mite
Es ses here der er pflaz
Manig fürste vmb en geshwet lay
Di des morgens zu im worde geshri
Temmer heite in gene benurt
Man horte da manige krie

- 1 Gießen (UB) Hs. Nr. 97^e. Innerhalb der *Willehalm*-Überlieferung: Fragment 74; kurze Beschreibung in: Wolfram von Eschenbach, *Willehalm*. Nach der gesamten Überlieferung kritisch hrsg. von Werner Schröder. Berlin/New York 1978, S. XXXIX.
- 2 E[dward] Schröder, *Ockstädter Fragmente*. In: *Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur* 50 (1908), S. 132-136, hier S. 133.
- 3 Zu beobachten sind folgende Merkmale, die sich auch im Katzenelnbogener Inventar von 1444 (s. Anm. 9) und im Reisebericht des Katzenelnbogener Grafen Philipp (s. Anm. 6) nachweisen lassen: 1. Verdunklung von u, ü zu o (storme, doringen; Pilgerreise: monchen, vierhondert; Inventar: kossen, konige, dore). 2. Längenbezeichnung durch i (noit; Pilgerreise: gedoitet, kloister, saisen; Inventar: roit). 3. Nebensilben mit i (irlangen, keisir; Pilgerreise: stehit, nehist, himach; Inventar: undir, imphing, obirsilbert). 4. Dehnung von kurzem i zu ie (diese, diessen, befielte; Pilgerreise: rieden, hien, spietal; Inventar – kein Beleg). 5. d anstelle von t (doringen; Pilgerreise: deill; Inventar: deppich). 6. ph als p (perd; aber auch pherd; Pilgerreise: opper, Pinxstagk; Inventar – kein Beleg). 7. Sekundärer Kurzvokal (wappen, uff; Pilgerreise: off; Inventar: gewappent, off, wissen).
- 4 Joachim Bumke, *Mäzene im Mittelalter*. Die Gönner und Auftraggeber der höfischen Literatur in Deutschland 1150-1300. München 1979, S. 174 f.
- 5 Vgl. *Die deutsche Literatur des Mittelalters*. Verfasserlexikon. Hrsg. von Kurt Ruh u.a. 2. Aufl. Bd. 4 Berlin/New York 1983, Sp. 638-647 (F.J. Worstbrock/Sylvia Harris), hier Sp. 645.
- 6 *Die Pilgerreise des letzten Grafen von Katzenellenbogen (1433-1434)*. Hrsg. von Reinhold Röhrich/Heinrich Meisner. In: *Zeitschrift für deutsches Alterthum und deutsche Litteratur* 26 (1882), S. 348-371.
- 7 Gießen (UB), Hs. Nr. 161: *Hodoeporicon sive itineris ab illustrissimo Cattimeli-bocensi Philippo III ultimo facti versus*. Textausgabe: Erhard Wameszhafts *Hodoeporicon oder Beschreibung der Reise des Grafen Philipp von Katzenelnbogen nach dem hl. Lande (1433/1434), nach der Klitschdorfer Handschrift hrsg. von Adolf Bach*. In: *Nassauische Annalen* 44 (1916/17), S. 107-152. Wieder in: A. Bach, *Germanistisch-Historische Studien*. Gesammelte Abhandlungen. Hrsg. von Heinrich M. Heinrichs und Rudolf Schützeichel. Bonn 1964, S. 393-441. Eine Untersuchung zu Reisebericht und Verfassung bietet jetzt Silvia Schmitz, *Die Pilgerreise Philipps d.Ä. von Katzenelnbogen in Prosa und Vers*. Untersuchungen zum dokumentarischen und panegyrischen Charakter spätmittelalterlicher Adelsliteratur. München: Fink 1990 (= *Forschungen zur Geschichte der Älteren deutschen Literatur* 11).
- 8 Karl E. Demandt, *Kultur und Leben am Hofe der Katzenelnbogener Grafen*. In: *Nassauische Annalen* 60 (1948) 2, S. 149-180.
- 9 Das Inventar (StA Marburg, Katzenelnbogen) wurde mehrfach – jedoch ohne oder mit unzureichenden Identifizierungsvorschlägen – abgedruckt: [G.] Landau, *Die Bibliothek der Grafen von Katzenelnbogen zu Darmstadt*. In: *Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde* 7 (1853), S. 190 u. 192; Karl E. Demandt, *Regesten der Grafen von Katzenelnbogen 1060-1486*. Bd. II. 1418-1482. Wiesbaden 1954 (= *Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau* XI, 2), S. 1174-1175; Demandt, *Kultur und Leben*, S. 177-178.

- 10 Karl E. Demandt, *Die Regesten der Grafen von Katzenelnbogen 1060-1486*. Bd. I: 1060-1418. Wiesbaden 1953 (= Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau XI, 1), S. 448.
- 11 Demandt, *Regesten*. Bd. III: Rechnungen, Besitzverzeichnisse, Steuerlisten und Gerichtsbücher 1295-1486. Wiesbaden 1956, S. 1935 f.
- 12 Demandt, *Kultur und Leben*, S. 155-156.
- 13 Werner Fechter, *Das Publikum der mittelhochdeutschen Dichtung*. Frankfurt am Main 1935 (= Deutsche Forschungen 28), S. 86. – Vgl. auch Arend Mihm, *Überlieferung und Verbreitung der Märendichtung im Spätmittelalter*. Heidelberg 1967 (= Germanische Bibliothek), S. 16 f., der einige Bücher des Inventars mit Mären im Umfang von wenigen hundert Verse in Beziehung setzt, Vorschläge, die m.E. oft aus der Luft gegriffen sind.
- 14 Für die Identifizierung einer Anzahl von Titeln mit bekannten Mären stütze ich mich auf Hanns Fischer, *Studien zur deutschen Märendichtung*. 2., durchgesehene Aufl. von Johannes Janota. Tübingen 1983, S. 240, der allerdings wie Mihm auch einige kaum haltbare Vorschläge macht.
- 15 Demandt, *Regesten*. Bd. III, 1935.
- 16 Heinz Schanze, *Die Überlieferung von Wolframs Willehalm*. München 1966 (= Medium Aevum. Philologische Studien 7), hier S. 116-117 und 140-141.
- 17 Kassel, Murhardsche und Landesbibliothek. 2° Ms. poet. et roman. 1. Vgl. die Textausgabe von Schröder, S. XXIV-XXV und Harmut Broszinski, *Kasseler Handschriftenschatze*. Kassel 1985, S. 150-155. – Kopien der für den Vergleich wichtigen Seiten aus Ka stellte mir freundlicherweise Frau Betty C. Bushey (Marburg) zur Verfügung.
- 18 Schanze, S. 117.
- 19 Gemeinsame Lesearten von Ka und 74 gegen die übrige Überlieferung: **416,23** wolgeborn] hochgeborn **30** helme und uf schilde] schilte vf helme **417,2** do] Daz **4** vürsten] herren **23** ein] *fehlt* **25** so grozem] sulcheme **27/28** *fehlt* **29** der] ein sicher **418,7** der] di **28** wan] Vnd **419,4** im, er tet in] sich vnd' ein and' Ka; en vndereynander **74** 8 harte] hatte **12** ime sweize muose] van blute muste **26** unz] Biz **29** waren] worden **30** gerne het in Terramer] Teiram' het in g'ne.
- 20 Vgl. Werner Schröder, *Zum Miniaturen-Programm der Kasseler 'Willehalm'-Handschrift (2° Ms. poet. et roman. 1.)*. In: *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 106 (1977), S. 210-236, hier S. 216. Die lateinische Vorschrift für den Bildinhalt lautet dort: „hic halcibir fuit interfectus ab et multi alij reges ab illis qui fuerunt liberati.“
- 21 Lesearten von 74 gegen Ka, die auf Benutzung einer anderen Vorlage schließen lassen: **418,28** daz des] daz der Ka; des **74**; C; **79**; γ **30** so] So Ka; Sie **74**; β **419,7** von] vor Ka; V; H; K; von **74** **29** smorgens zuo zim] zu im des morgens Ka; des morgens zu im **74**; V; β; L.
- 22 Johann Heinrich Zedler, *Universal-Lexikon*. Bd. 5. Halle und Leipzig 1733, Sp. 1599-1613.
- 23 Broszinski, S. 15.
- 24 Vgl. das *Willehalm*-Fragment der Kasseler Bibliothek: 2° Ms. poet. et roman. 30₁₉. Diese Handschrift – ebenfalls eine *Willehalm*-Trilogie – wurde u.a.

1599 als Rechnungsumschlag in Marburg zweckentfremdet; die Aufschrift lautet: „Manuall Register vbers Hauß Cassell vnnd auch vberr gebessertten haußbraht Anno Dominj 1599“. Die Handschrift ist mittelbairisch und wurde in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts geschrieben. – Das Pendant aus derselben Handschrift, hier mit Versen aus Ulrich von Türheims *Rennewart*, befindet sich unter der Signatur 8° Ms. poet. et roman. 12 ebenfalls in Kassel. Ein weiteres Blatt der Handschrift wird in Nürnberg (GNM) unter der Signatur Hs. 42566 geführt. Vgl. Broszinski, S. 158-160.

- 25 Das Dorf Ockstadt liegt im Kreis Friedberg. Das Schloß wurde 1490 durch Gottfried von Kleen anstelle einer Wasserburg der Herren von Cleeburg-Mörle errichtet.
- 26 Vgl. *Regesten der Grafen von Katzenelnbogen*. Bd. II, S. 1688 (Nr. 6055).
- 27 Franz Gundlach, *Die hessischen Zentralbehörden von 1247 bis 1604*. Bd. 3: Dienerbuch. Marburg 1930 (= Veröffentlichungen der historischen Kommission für Hessen und Waldeck 16), S. 130.
- 28 J[ohann] B[aptist] Rady, *Chronik von Ockstadt*. Nach Urkunden der von Franckenstein'schen Archive zu Ockstadt und Ullstadt bearbeitet und hrsg. Friedberg 1893, bes. S. 44 f., S. 55, S. 135 f. Zu den Franckensteinern vgl. auch Zedler, *Universal-Lexikon*. Bd. 9. Halle und Leipzig 1735, Sp. 1710; *Hessische Urkunden*. Hrsg. von Ludwig Bauer. Bd. IV. Darmstadt 1866, S. 62 f. und S. 250 (zu Konrad von Franckenstein d.Ä. und d.J.).
- 29 Es handelt sich, da Makulierungsort und -zeitpunkt dank der Aufschrift ersichtlich ist, nach meiner hierfür vorgeschlagenen Terminologie um ein intaktes Fragment – das dem Textkritiker ebenso wichtige 'weiße' Fragment (dem alle Spuren des Orts und der Zeit seiner Makulierung fehlen) ist für die Provenienzforschung meist belanglos.

Der Vorwurf, der mir anlässlich einer anderen Provenienzbestimmung gemacht wurde, daß ich ein paralleles weißes Fragment „mitzuteilen vergessen oder absichtlich unterlassen“ habe, trifft nicht zu, es ist in Anm. 2 und 8 ausdrücklich genannt (und von mir sprachlich ausgewertet worden). Daß ich die *N u m m e r* des Wolf'schen Handschriftenverzeichnisses nicht genannt habe, kann ja wohl kaum Gegenstand der Kritik sein. Der Kritiker hat mit Erfolg die Umbenennung des Titels von Ulrichs von dem Türlin *Willehalm* in *Arabel* durchgesetzt. Mir hält er die Rückführung des *Jüngerer Titurel* Albrechts auf den im Mittelalter gebräuchlichen *Titurel* vor, nach dem Motto 'Quod licet Jovi non licet bovi'. Wenigstens hat er die Terminologie der 'intakten' und 'weißen' Fragmente (wenn auch in Anführungszeichen) akzeptiert. Vgl. Werner Schröder, Rez. zu Volker Honemann/Nigel F. Palmer (Hrsg.): *Deutsche Handschriften 1100-1400*. Tübingen 1988. In: *Anzeiger für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 100 (1989), S. 66 ff., hier S. 72.

- 30 Rady, S. 135 f.
- 31 Die Makulierung fällt in die Zeit Philipp Ludwigs von Franckenstein (1633-1689). Vgl. Rady, S. 55 f.
- 32 Die Franckensteiner waren bis 1806 Patrone der katholischen Kirche zu Ockstadt. Vgl. Rudolf Adamy, *Kunstdenkmäler im Grossherzogtum Hessen*. Provinz Oberhessen. Kreis Friedberg. Darmstadt 1895, S. 240-244.